

Wissensorte“ beschreiben möchte, „sondern einen besonderen Schwerpunkt auf die Schwierigkeiten, Unvollkommenheiten und Grenzen jeder Ausbeutung der Archive“ gelegt hat. „Denn es war“ – so Friedrich – „kompliziert und anspruchsvoll, Wissen aus Archiven zu erzeugen. Das Buch kann deshalb auch als Plädoyer dafür gelesen werden, die Leistungsgrenzen und Dysfunktionalitäten von Archiven viel stärker als bisher in die Archivgeschichte miteinzubeziehen“ (S. 27).

Bemerkenswert ist an dem Buch die Breite der Untersuchung, die oft detailliert die Verhältnisse in Frankreich unter die Lupe nimmt, besonders natürlich auch die im Deutschen Reich, darüber hinaus aber auch stets den gesamteuropäischen Rahmen wahr. Entwicklungen in Württemberg sind mehrfach kurz angesprochen, so etwa das Wirken Jakob von Ramingens (S. 89ff. und 200f.) und Johann Jakob Mosers (S. 98). Die Anmerkungen und das Literaturverzeichnis zeugen von einer sehr weit reichenden Auswertung der Quellen und der Literatur.

Insgesamt stellt die Studie von Markus Friedrich einen Meilenstein für die Archivgeschichte dar. Eine breite Rezeption sowohl in der Forschung als auch in archivarischen Fachkreisen ist ihr zu wünschen.

Robert Kretzschmar

Christoph FRANKE (Hg.), Adelsarchive in der historischen Forschung (Schriften des Hessischen Staatsarchivs Marburg 26), Marburg: Hessisches Staatsarchiv 2014. 131 S., zahlr. s/w Abb. ISBN 978-3-88964-211-0. € 18,-

Dass die privaten Adelsarchive in Deutschland wegen ihrer Überlieferung aus der Zeit vor der Mediatisierung nicht nur als „kleine Staatsarchive“ zu gelten haben, sondern mit ihren aus dem privaten Umfeld der Familienangehörigen stammenden Unterlagen auch Quellen verwahren, die für moderne, insbesondere kulturgeschichtlich ausgerichtete Fragestellungen von großer Bedeutung sind, ist seit langem bekannt. Dass die Bestände dieser Archive, soweit sie noch in privater Hand sind, schwierig zu benutzen sind, wissen Archivare und Historiker aber auch schon seit langem. Umso erfreulicher ist es, dass man sich zumindest in einigen Bundesländern – genannt seien Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen – seit längerem durchaus erfolgreich bemüht, die Erschließung und Zugänglichkeit dieser Archive zu verbessern.

Auch in Hessen kann man seit einigen Jahren ein gestiegenes Interesse an Adelsarchiven konstatieren; festzumachen ist das hier vor allem an einigen mit Drittmitteln finanzierten Erschließungsprojekten, die an verschiedenen, im Staatsarchiv Marburg hinterlegten Beständen adeliger Provenienz durchgeführt wurden. Im Kontext dieser Aktivitäten stand eine Tagung, die im Jahr 2011 von der Fachgruppe 4 (Haus-, Herrschafts- und Familienarchive) im Verband Deutsche Archivarinnen und Archivare, dem Staatsarchiv Marburg, dem Herder Institut und dem Deutschen Adelsarchiv – die beiden Letzteren ebenfalls in Marburg ansässig – durchgeführt wurde. Die damals gehaltenen Vorträge sind nunmehr in der Schriftenreihe des Hessischen Staatsarchivs Marburg im Druck erschienen.

Herausgekommen ist ein buntes Kaleidoskop von Beiträgen, die an zum Teil sehr heterogenen Beispielen die Vielfalt der in Adelsarchiven verwahrten Unterlagen dokumentieren und gleichzeitig Forschungsmöglichkeiten auf der Grundlage von Quellen adeliger Provenienz aufzeigen. Dass es dem Band an einer übergeordneten Fragestellung mangelt, geht sicher auf den doch etwas disparaten Kreis der Veranstalter dieser Tagung zurück.

Im ersten Beitrag stellt Dorothee M. Goeze Geschichte und Zusammensetzung der im Herder Institut lagernden Dokumentensammlung vor, in der sich auch zahlreiche Archivalien zur Geschichte des deutschbaltischen Adels befinden. Von zentraler Bedeutung ist der Bestand des Verbands der Baltischen Ritterschaften; daneben finden sich im Herder Institut aber auch Nachlässe und ganze Familienarchive – wie das derer von Campenhausen. Über sein internationales Stipendienprogramm unterstützt das Institut immer wieder auch Forschungen mit Quellen aus dieser Dokumentensammlung.

Christine Klössel beschäftigt sich mit der Geschichte der auf Schloss Fasanerie bei Fulda ansässigen Stiftung der Landgrafen von Hessen, die als Nachfolgeeinrichtung für den in den zwanziger Jahren aufgehobenen Familienfideikommiss auch ca. 300 laufende Meter Archivalien besitzt. Eine eingehendere Charakterisierung dieser Bestände, die auch Forschungsperspektiven vermitteln könnte, vermisst man in den Ausführungen allerdings. Harald Winkel schließlich gibt einen Überblick über die mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft, aber auch von Mitgliedern der Familie geförderte Erschließung des im Staatsarchiv Marburg hinterlegten Archivs der Schenck zu Schweinsberg, das als ein typisches Beispiel eines Archivs des ritterschaftlichen Adels gelten kann.

Die vier folgenden Beiträge zeigen beispielhaft auf, welche Fragestellungen sich mit Hilfe von Quellen aus Adelsarchiven erforschen lassen. Holger Th. Gräf verfolgt in einem fast kriminalistisch anmutenden Beitrag das Schicksal der Privatkorrespondenz des hessischen Adligen Georg Ernst von Gilsa aus dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. An diesem Fall zeigt sich beispielhaft, auf welche außergewöhnliche Ego-Dokumente man gerade in Adelsarchiven stoßen kann – und mit welchen Überlieferungsverlusten bei einer nichtprofessionellen Betreuung hier aber auch immer wieder gerechnet werden muss.

Nicht minder spannend lesen sich die Ausführungen von Alexander Jendorff über die Instrumentalisierung des frühneuzeitlichen Kriminalprozesses gegen den Adligen Barthold von Wintzingerode im Kontext einer konfessionalistisch ausgerichteten Landesgeschichtsschreibung auf dem Eichsfeld seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Wesentlich befördert wurde diese Instrumentalisierung durch den Rückgriff auf Archivalien aus dem Hausarchiv der Familie Wintzingerode.

Christoph Francke wiederum führt am Beispiel von drei bayerischen Adelsfamilien (Schenck von Stauffenberg, Thüngen und Würzburg) vor, welche sozialhistorischen Auswertungsmöglichkeiten die Angaben in den Gotha'schen Genealogischen Taschenbüchern bieten. Und Eberhard Fritz, der das Archiv des Hauses Württemberg in Altshausen betreut, zeigt am Beispiel der Altshausener Bestände, welche reichhaltige Quellen gerade die schriftliche Hinterlassenschaft der Hofverwaltungen ehemals regierender oder zumindest vermöglicher Adelsfamilien für sozial- und alltagsgeschichtliche Fragestellungen rings um einen größeren Hof bereithalten.

Insgesamt fällt das Urteil über diesen Band zwiespältig aus: Die mangelnde konzeptionelle Geschlossenheit, die man dem Buch vorwerfen kann, wird durch spannende und gut lesbare Detailforschungen wieder wettgemacht. Die Aufmerksamkeit einer an der Adelsgeschichte interessierten Leserschaft verdient das Buch daher in jedem Fall. Peter Müller

Universitätsarchive in Südwestdeutschland: Geschichte – Bestände – Projekte, Tagungsband anlässlich des 625-jährigen Jubiläums der Ersterwähnung einer Archivkiste der Universität Heidelberg zum 8. Februar 1388, hg. von Ingo RUNDE, Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2013. 275 S., zahlr., z. T. farb. Abb. ISBN 978-3-8253-6252-2. € 36,-